

Japanische Popkultur 5: Popkultur "Made in Japan" als Verkaufsschlager

Interview mit Kenjiro MONJI, Leiter der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturaustausch, Außenministerium von Japan

Welchen Zweck verfolgt eigentlich auswärtige Kulturpolitik? Es gibt ja durchaus auch kritische Stimmen in Bezug auf die Instrumentalisierung der Kultur für außenpolitische Zwecke. Wie ist Ihre Ansicht hierzu?



Ziele unserer auswärtigen Kulturpolitik sind die Förderung des Verständnisses für Japan bei den Menschen im Ausland sowie die Verbesserung des Images unseres Landes. Dies liegt durchaus im Interesse Japans, und zwar nicht nur in politischer und wirtschaftlicher, sondern auch in sicherheitspolitischer Hinsicht. Innerhalb der internationalen Gemeinschaft erleben wir derzeit eine Zunahme des Wettstreits in Bezug auf das kulturelle Image der einzelnen Staaten. Allerdings bin ich der Auffassung, dass es eigentlich nicht angebracht ist, in Bezug auf die Verbesserung des Images des eigenen Landes im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik von Wettbewerb oder Konkurrenz zu sprechen. Damit die eigene Kultur im Ausland stärkere Verbreitung finden und auch Verständnis erlangen kann, muss auch Verständnis für die Kultur des jeweils Anderen vorhanden sein. Dies aber führt letztendlich zu einem Prozess, mit dem das gegenseitige Verständnis für die verschiedenen Kulturen gefördert wird. Zugleich führt

das Lernen von fremden Kulturen dazu, sich selbst besser kennen zu lernen. Und schließlich bietet der kulturelle Austausch womöglich die Chance, überall auf der Welt gültige Überlegungen hervorzubringen. Dies könnte ein wichtiger Beitrag für die Welt sein.

Kultureller Austausch wird von Einzelpersonen, Vereinigungen, Kommunen, Regierungen, ja eigentlich von allen praktiziert. Dem Beitrag von Regierungsseite kommt dann besondere Bedeutung zu, wenn die Ressourcen des privaten Sektors nicht ausreichen oder wenn es sich um Länder handelt, für die nur geringes Interesse besteht. Indem unsere Regierung ihre begrenzten Mittel aufteilt und den kulturellen Austausch fördert, verfolgt sie zugleich das Ziel, im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik die Interessen unseres Landes zu wahren.

Bei ihrer auswärtigen Kulturpolitik setzt die Regierung von Japan nun verstärkt auf die „Popkultur“.

Weil sie im Ausland auf großes Interesse stößt und sehr viele Menschen anspricht. Das wissen viele Japaner gar nicht. So zählte z.B. die „Japan Expo“ in Paris im Juli letzten Jahres in vier Tagen fast 140.000 Besucher. Auch in Spanien und den Vereinigten Staaten wurden Veranstaltungen mit Japanbezug von jeweils rund 100.000 Menschen besucht. Mit Blick auf diese Japan-Fans nutzen wir Anime oder Manga als Mittel dafür, ihr Interesse für japanische Kultur und Japan allgemein zu verstärken.

Tatsächlich gibt es immer mehr Menschen, deren Interesse für Anime und Manga den Anlass dafür bildet, auch Japanisch zu lernen. Sie lernen unsere Sprache, weil sie Anime ohne Synchronisation in der Originalsprache sehen oder die Fortsetzung der Manga sofort lesen wollen, ohne auf die Übersetzung in ihrer Sprache zu warten. Viele von diesen Fans sind so ambitioniert, dass sie sogar nach Japan kommen, um die Orte kennen zu lernen, die in ihren Lieblings-Anime und -Manga vorkommen. So soll beispielsweise die Zahl der ausländischen Besucher in Washimiya-Machi in der Präfektur Saitama erheblich zugenommen haben, weil diese Stadt die Bühne für die Handlung des Anime „Lucky Star“ (*Raki★Suta*) ist. Da die Kultur durch die Sprache festgeschrieben wird, ist es zudem für Japan von Vorteil, dass immer mehr Menschen im Ausland Japanisch lernen. Derzeit lernen weltweit etwa drei Millionen Menschen Japanisch, und die japanische Sprachausbildung stellt eine wichtige Säule unserer auswärtigen Kulturpolitik dar.

Ich habe kürzlich mit den Veranstaltern der Japan Expo gesprochen. Demnach bilden derzeit noch Anime und Manga den Schwerpunkt, jedoch gilt auch die traditionelle Kultur unseres Landes als ein wichtiger Bestandteil, und ihr soll künftig mehr Gewicht beigemessen werden. Dies deckt sich mit unseren eigenen Überlegungen. Auch dem Personenaustausch in beiden Richtungen kommt eine große Bedeutung zu. In diesem Bereich wollen wir besonders den Austausch zwischen jungen Menschen fördern.



Der „World Cosplay Summit“ ist eines der japanischen Foren für einen internationalen Austausch im Bereich der Jugendkultur, bei dem Manga und Anime „Made in Japan“ als Mittler dienen. 2003 vom Fernsehsender TV Aichi ins Leben gerufen, nimmt die Zahl der Teilnehmer mit jedem Jahr zu. 2009 wurden insgesamt dreißig Teilnehmer aus fünfzehn Ländern nach Japan eingeladen.

Wie ist nun die Popkultur konkret in das Konzept der auswärtigen Kulturpolitik eingebunden?

In diesem Jahr wird bereits zum dritten Mal der International Manga Award verliehen. Dann wurde die Animefigur *Doraemon* zum „Anime-Botschafter“ ernannt. Das Potential von Anime wurde mir klar, als ich hörte, dass Kinder in Laos, die Anime im japanischen Original - also ohne Untertitel in ihrer Sprache - sahen, trotzdem von der Story so hingerissen waren, dass sie an den entsprechenden Stellen traurig waren oder lachten, ganz so, als würden diese Filme in ihrer Muttersprache gesendet. Wir sollten Anime und Manga nicht länger als Subkultur, sondern als ein vollwertiges Element der japanischen Kultur mit großem Potential betrachten und sie aktiv nutzen. Darüber hinaus haben wir im Februar dieses Jahres eine Reihe von Botschafterinnen im Bereich Popkultur ernannt. Die Mode, die diese als „*Kawaii*-Botschafterinnen“ bekannten jungen Frauen aus Japan präsentieren, ist auch im Ausland außerordentlich beliebt. Das beschränkt sich nicht auf das so genannte *Cosplay*, bei dem Charaktere aus Anime, Manga oder Computerspielen als Vorbilder dienen, sondern umfasst etwa auch japanische Schuluniformen, die Jugendmode aus Harajuku oder die Lolita-Mode. Wir haben zunächst Vertreterinnen aus diesen drei Genres ausgewählt, die nun als *Kawaii*-Botschafterinnen weltweit Auftritte absolvieren und für Popkultur „Made in Japan“ werben. Da im Modebereich eine extreme Aufsplitterung in unterschiedliche Genres besteht, wollen wir künftig geeignete Botschafterinnen auch für andere Genres ernennen. Diese Aktivitäten werden im Allgemeinen sehr positiv aufgenommen, allerdings gibt es auch kritische Stimmen. Diesen Kritikern möchte ich die folgenden vier Punkte entgeghalten.

Erstens: Das Außenministerium befasst sich keineswegs nur mit Kulturarbeit. Der Haushalt der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Kulturaustausch, die ich leite, beläuft sich einschließlich der Zuschüsse an die Japan Foundation auf gerade einmal 3,5% des Gesamthaushalts des Außenministeriums und ist mittlerweile das achte Jahr in Folge gekürzt worden.

Zweitens: Im Rahmen unserer Kulturarbeit beschäftigen wir uns auch keineswegs nur mit Popkultur. Vielmehr besteht der Großteil aus traditioneller Kultur sowie Gegenwartskultur, etwa in Form von Beiträgen für Biennalen oder Triennalen. Wenn wir die japanische Kultur so vermitteln wollen, wie sie ist, dann sollten wir dabei selbstverständlich auch die Popkultur berücksichtigen.

Drittens: Wir haben nicht die Absicht, Popkultur unmittelbar zu unterstützen oder zu fördern. Schließlich hat die Popkultur auch ohne uns weltweit einen Boom erfahren, und einige Akteure aus diesem Bereich würden einen direkten Beitrag unsererseits womöglich als störend empfinden. Deshalb besteht unsere Rolle weniger in einer Unterstützung der Popkultur, als vielmehr darin, ihre außerordentliche Anziehungskraft auch für unsere Zwecke zu nutzen. Denn sie bietet die Möglichkeit, als Zugang zur Kultur Japans insgesamt zu wirken.

Und viertens gibt es in diesem Bereich auch einen Aspekt, der die Regierung zum Handeln nötigt, nämlich das Problem des Schutzes des geistigen Eigentums in Form von Raubkopien, bei dem wir uns für eine Lösung einsetzen müssen.

Was macht eigentlich die Faszination der japanischen Kultur aus?

Die Stärke der japanischen Kultur ist es, dass sie in der Tradition wurzelt, während sie zugleich stets neue Elemente aufnimmt, darunter auch solche aus dem Ausland. Außerdem zeichnet sie sich durch eine außerordentlich große Vielfalt aus. Ihre Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Elementen führt aber keineswegs dazu, dass sich die japanische Kultur vollständig wandelt. Vielmehr werden die seit alters bestehenden Wertvorstellungen bewahrt, so dass die aufgenommenen Elemente in neuer Gestalt erscheinen. Als typisch japanische Wertvorstellungen möchte ich die besondere Wertschätzung des Geistes der Harmonie sowie die Koexistenz mit der Natur anführen. Wenn man

den Begriff *omotenashi* mit „Gastfreundschaft“ übersetzt, trifft das die Sache nicht ganz. Auch das Konzept von *mottainai* hat durch die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai eine weite Verbreitung erfahren. Mit diesem Begriff wird ein Lebensstil umschrieben, der japanische Wertvorstellungen widerspiegelt. Auch in Bereichen wie Energiesparen oder Umweltschutz wirken bei den entsprechenden Technologien die Wertvorstellungen der Menschen in Japan sowie ihr Lebensstil im Hintergrund, die so in konkreter Form zum Ausdruck kommen. Aufgaben in Bezug auf die Umwelt oder die Überalterung der Gesellschaft sind Aufgaben, mit denen in Zukunft alle Menschen auf der Welt unmittelbar konfrontiert werden. Wenn Japan in diesen Bereichen Lösungen aufzeigen könnte, wäre dies für unser Land ein erheblicher Gewinn.

Wie werden sich die Öffentlichkeitsarbeit und der Kulturaustausch in Zukunft gestalten?

Angesichts unserer begrenzten Haushaltsmittel werden wir uns auch weiterhin erfinderisch zeigen müssen. Dabei ist es notwendig, dass sich Japan als Ganzes unter Einschluss der Regierung engagiert und zusammenwirkt.

Eine weitere Säule der auswärtigen Kulturpolitik, die ich bisher noch nicht genannt habe, ist der intellektuelle Austausch. Dies sieht so aus, dass z.B. Experten aus Japan zu internationalen Symposien oder Seminaren entsandt werden, die sich mit Themen wie Umweltschutz, Energiesparen oder der internationalen Kooperation innerhalb eines veränderten sicherheitspolitischen Umfelds befassen, um dort die Auffassungen Japans deutlich zu machen. An diesen intellektuellen Foren beteiligen sich Vertreter unserer Regierung als Einzelpersonen, und dort entstehen auch neue Tendenzen in Bezug auf die internationale Politik. Dem Aussenden von Botschaften im Bereich des intellektuellen Austausches auf internationaler Ebene kommt in Zukunft immer größere Bedeutung zu, allerdings ist Japan hier etwas ins Hintertreffen geraten.

Wir werden das Potential Japans, das ich hier in weitestem Sinne angeführt habe, nutzen und unsere auswärtige Kulturpolitik weiter ausbauen.

Anmerkung:

Der vorliegende Beitrag erschien zuerst im GAIKO FORUM Nr. 252 (Juli 2009), S. 34-38, und wurde für Neues aus Japan redaktionell überarbeitet und ins Deutsche übersetzt.